

Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen (Hrsg.)

Frauenbilder **Ausstellung zu Flucht und Migration**

Begleitbuch zu einer Ausstellung und Projektimpuls
für interkulturelle Bildung in ländlichen Regionen

FREE PEN VERLAG

Inhalt

Vorwort	7
Grußwort als Meditation	9
Einleitung	11
Unsichtbares sichtbar machen – kunsttherapeutische Projektarbeit mit Flüchtlingsfrauen im ländlichen Kontext	12
Einleitung, Ausgangssituation	12
Konzeption und Zielsetzung des Projekts	13
Das therapeutische Konzept	14
Darstellung ausgewählter kunsttherapeutischer Methoden	14
Namensbilder	14
Wohlfühl-Collage	16
Malen zur Musik	17
Künstlerische Einblicke/ Werkschau	18
Heimat	19
Grundbedürfnisse	20
Florale Gestaltungen	21
Der Wunsch nach Bindung und Beziehung	22
Abschluss / Zum Wert von künstlerischen Workshops für Flüchtlingsfrauen	23
Idee und Konzept zur Wanderausstellung mit Gesprächsforen	25
Evangelische Kirchengemeinde Flammersfeld	26
KulturHausHamm	30
Evangelische Kirchengemeinde Daaden	32
Bildtafeln	35

Impulse für interkulturelle Bildungsprojekte in ländlichen Regionen	71
Erlebnisse einer Fluchtmigrantin - Auf dem langen Weg der Beheimatung	71
Anhang	76
Aus dem Gottesdienst am 8.9.2013 zur Eröffnung der Ausstellung „Frauenbilder“	76

Leseprobe

Einleitung

Im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ wurden über den lokalen Aktionsplan im Landkreis Altenkirchen Kunstprojekte und eine Wanderausstellung zu Flucht und Migration mit einem Begleitprogramm gefördert.

Für die Kunstprojekte in 2011 und 2012 wurden Frauen unterschiedlicher Nationalitäten über die Fachdienste für Flucht und Migration und interkulturelle Initiativen im Land- und Kirchenkreis persönlich angesprochen und als Teilnehmerinnen gewonnen. Ehrenamtliche und engagierte Nachbarn der Adressatinnen stellen die An- und Abreise der Teilnehmenden und ihrer Kinder sicher.

Die Ausstattung der Evangelischen Landjugendakademie ist mit Werkstatt, Atelier und Räumlichkeiten zur Durchführung von altersgerechten Angeboten für die Kinder, zur Realisierung von Projekten dieser Art gut geeignet.

Den Frauen wurde ein kunstpädagogisches Programm als Weg zum eigenen Selbst angeboten. Flucht-Migrantinnen und Frauen mit Migrationsgeschichte machten in den Projekten die Erfahrung, dass ihr persönlicher Ausdruck, ihre bildnerische Darstellung und ihre Ansichten wertvolle Beiträge zur Förderung von Toleranz sind.

Die Entlastung durch Kinderbetreuung und volle Verpflegung verstärkt die Konzentration auf die Reflek-

tion des persönlichen Lebensweges. Der nonverbale Schwerpunkt in den Methoden fördert die Ausdrucksmöglichkeit aller Teilnehmerinnen. Die Frauen nutzten an den Wochenenden die Gelegenheit, sich in den interkulturell zusammengesetzten Gruppen zu den Themen Flucht, Heimat, Fremde und Verstanden werden auszutauschen. Die Wahrnehmung der Vielfalt in den Gruppen selbst wurde als wertvoller Beitrag für die Förderung von Toleranz erfahren. Die Kinderbetreuung wurde von geschulten Kräften sichergestellt.

Als Mehrwert der künstlerischen Projekte konnten die Kinder ihre Mütter als eigenständige, kreativ tätige Personen erleben, die, von den mit der Mutterrolle verbundenen Aufgaben befristet frei, ein Eigenleben gestalteten. Im ersten Teil der Publikation finden Sie den Fachbeitrag zur kunsttherapeutischen Projektarbeit. Die Kunsttherapeutin Nele Heriniaina, Köln, verfügt über Erfahrungen speziell mit Fluchtmigrantinnen.

Das Ergebnis der kreativen Arbeit an den Wochenenden war Auslöser und Motivation, mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit zu gehen. In der Zeit von März bis September 2013 reisten einige der Exponate aus den künstlerischen Workshops, die in der Evangelischen Landjugendakademie durchgeführt worden waren, in drei Stationen durch den Kirchen- bzw. Landkreis. Im zweiten Teil wird in drei Praxisberichten deutlich, dass jede Station der Wanderausstellung, bezogen auf lokale Schwerpunkte, in verschiedene Diskurse ein zu binden war.

Im dritten Teil sind erste Impulse und Wirkungen nach Abschluss der Wanderausstellung festgehalten. Mit dem Dank an Personen, die zur Umsetzung des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ verbindet sich die Ermutigung zu lokaler Vernetzung unterschiedlichster Kooperationspartner, um interkulturelle Projekte zu entwickeln. Die Ausstellung kann ausgeliehen werden.

Nele Heriniaina

Unsichtbares sichtbar machen – kunsttherapeutische Projektarbeit mit Flüchtlingsfrauen im ländlichen Kontext

Einleitung, Ausgangssituation

Fluchtmigrantinnen im ländlichen Raum leben häufig in großer Isolation in einem Umfeld, welches wenig vertraute Nischen bietet. In der Regel haben sie sich ihren Wohnort nicht selbst ausgesucht sondern wurden von den Behörden dorthin verteilt (vgl. BAMF 2010, 15). Die Integration in die häufig altansässig geprägte Nachbarschaft kann je nach unterschiedlichen Einflussfaktoren positiv oder schwierig verlaufen. Eine schlechte oder für die Betroffenen kaum bezahlbare Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln schränkt soziale Kontaktmöglichkeiten erheblich ein und kann Vereinsamung nach sich ziehen (vgl. Del Mar Castro Varela & Vogelmann 1999, 236). Auch der Zugang zu therapeutischer Versorgung gestaltet sich schwieriger als in den Städten, in welchen es ein breiteres Spektrum von Initiativen und Einrichtungen gibt (Birck 2004, 5). Allerdings besteht in der Regel ein großer Bedarf, da Verfolgung im Heimatland, schwierige Fluchtwege und belastende Erfahrungen im Exil Traumafolgestörungen und andere Krankheiten nach sich ziehen können (vgl. Heriniaina, N.; Schröder, M. & Joksimovic, L. 2013, 163).

Flüchtlingsfrauen im Exil sind zudem häufig zunächst so eingenommen von der Bewältigung ihres Alltags und den Anforderungen des neuen Umfelds, dass ihnen keine Zeit und Kraft bleibt, diese Muster zu durchbrechen und ihr Leben selbst zu gestalten. Oft stehen sie auch im Schatten ihrer Männer oder Väter, welche als Helden verfolgt wurden oder noch werden, sodass es ihnen nicht naheliegend erscheint, auf sich selbst und ihre Bedürfnisse zu schauen (vgl. Wendlandt- Baumeister 2014, 69).

Konzeption und Zielsetzung des Projekts

Diesen Realitäten wollten wir mit unserem künstlerisch- kunsttherapeutischen Projekt begegnen, welches aus den Komponenten Workshops und Wanderausstellung bestand und durch die Förderung des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ durchgeführt werden konnte.

Es fanden zwei kunsttherapeutische Workshops mit unterschiedlichen Teilnehmerinnen im Abstand von ca. einem Jahr statt. Das Angebot richtete sich an Fluchmigrantinnen aus dem Landkreis Altenkirchen. Die Gruppen setzten sich aus einer Mischung von Frauen zusammen, die bereits durch ein spezifisches Angebot (wie z.B. einer Nähgruppe oder einem Frauenfrühstück) Anschluss gefunden hatten, sowie Frauen, die sehr isoliert lebten.

Auf diese Weise entstanden Anknüpfungspunkte für weitere Kontakte.

Den Frauen wurde durch einen 2- tägigen kunsttherapeutischen Wochenend-Workshop eine Auszeit angeboten, in der sie etwas für sich selbst tun und neue Kraft schöpfen konnten.

Durch die Vollverpflegung und Unterbringung sowie die Möglichkeit der Kinderbetreuung waren sie der alltäglichen Sorge für kurze Zeit enthoben. So sollte ein Freiraum entstehen, der Kreativität fördert, welche eine wichtige Ressource für die selbstbestimmte Lebensgestaltung darstellt (vgl. Heriniaina 2010, 124). Vormittags und nachmittags fanden inhaltlich künstlerische Einheiten unter Begleitung einer Kunsttherapeutin statt.

Nach Abschluss der Workshops startete die Wanderausstellung als eigenständiges Projekt.

Im zweiten Teil der Publikation wird die Umsetzung durch Praxisberichte deutlich.

Wir präsentierten eine von den Teilnehmerinnen selbst getroffene Auswahl der entstandenen Werke. Die Ausstellung wurde an verschiedenen Orten im gesamten Landkreis gezeigt. So sollten Brücken in das alltägliche und öffentliche Leben in der Region geschlagen werden.

Durch die Betrachtung der Werke sollte bei den Ausstellungsbesuchern ein tieferes Verständnis für die Flüchtlingsfrauen entstehen können. Hierbei ging es nicht in erster Linie um viel zitierte Fluchthintergründe, Rechtsgrundlagen und Lebensbedingungen, sondern die Zuschauer sollten

Gelegenheit haben, den ganzheitlichen Ausdruck der Frauen zu rezipieren und zu reflektieren. Der medialen Darstellung von Fluchtmigranten als anonymen Masse (vgl. Heriniaina 2010, 3), wurde die persönliche Begegnung über die Ebene der Kunst entgegen gesetzt. Das sich-ansprechen-lassen durch die Kunst kann eine wertvolle Grundlage für umfassende Toleranz darstellen. So sollte das Projekt eine nachhaltige Wirkung im öffentlichen Raum erzielen.

Das therapeutische Konzept

In unseren Workshops stand nicht die therapeutische Begleitung und Auseinandersetzung im klassischen Sinne im Fokus sondern das künstlerische Erleben. Bereits der zeitliche Rahmen eines einmaligen Wochenendworkshops macht deutlich, dass es hier nicht um eine Aufarbeitung belastender Erlebnisse gehen kann. Vielmehr ging es uns darum, ein künstlerisch-kreatives Erlebnis zu ermöglichen, welches Inspiration und Anstoß für den eigenen Alltag gibt.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf das Erarbeiten, sichtbar machen und stärken von Ressourcen und Kompetenzen der Teilnehmerinnen gerichtet. Die Frauen sollten sich hier als ganze Menschen erleben und zeigen können, um ihre einseitige Stigmatisierung als Flüchtlinge, Migrantinnen und Asylbewerberinnen aufzubrechen. Vielmehr sollten sie sich als Expertinnen

für ihre eigene Lebensrealität erfahren und durch die Ausstellung letztendlich auch Gelegenheit bekommen, sich als solche zu präsentieren.

Durch unterschiedliche künstlerische Medien und Methoden, wurden den Frauen Möglichkeiten des nonverbalen Ausdrucks eröffnet. Kunst ermöglicht einen Austausch, der über die (teilweise eingeschränkte) sprachliche Mitteilung und die alltäglichen Floskeln hinausgeht. Ein weiterer wichtiger Bestandteil war die Begegnung und der Austausch untereinander. So wurden die entstandenen Werke im Anschluss einer Einheit von der gesamten Gruppe gemeinsam betrachtet und wertgeschätzt.

Darstellung ausgewählter kunsttherapeutischer Methoden

Um einen konkreten Eindruck von den Workshops zu schaffen, werden im Folgenden einige ausgewählte Methoden vorgestellt. Hierbei beschränke ich mich auf die Techniken, die sich besonders bewährt haben.

Namensbilder

Zum Kennenlernen wurden die Teilnehmerinnen ermuntert, ihren Namen auf ein Blatt Papier malen. Dabei bleibt es jeder selbst zu entscheiden, ob es der Vorname, Nachname, der vollständige Name oder ein

Malen zur Musik



Beispiele für die Freude am Experimentieren,
die beim Malen zur Musik entstand

Jede Frau bekommt einen Arbeitsplatz an der Staffelei, sodass sie sich gut bewegen kann. Als Material stehen große Papierbögen und Acrylfarben zur Verfügung. Dann werden nacheinander verschiedene Musikstücke gespielt, welche unterschiedliche Rhythmen und Stimmungen transportieren. Zu jeder Musik wird ein neues Bild gemalt, sodass für die einzelnen Bilder nicht viel Zeit bleibt. Im Anschluss kann dann ohne Zeitdruck in Ruhe weiter gemalt werden. Auf diese Weise sollen die Frauen zum schnellen spontanen Gestalten angeregt werden. Durch die unterschiedlichen Musiken werden unterschiedliche Bildinhalte und Malbewegungen provoziert (vgl. Leutkart, Wieland & Wirtensohn- Baader 2004, 110 ff).

Diese Methode birgt allerdings auch die größte Gefahr, dass belastende Bildinhalte zum Vorschein kommen. Sowohl Musik als auch Farben sprechen das Gefühlserleben an und verkleinern die bewusstseinsgesteuerten Selbstschutz- Funktionen. Daher ist es bei dieser Technik besonders wichtig, den Prozess sensibel und aufmerksam zu begleiten.

Der Wunsch nach Bindung und Beziehung

Auch Bindung ist ein wichtiges Stichwort in der Arbeit mit Flüchtlingsfrauen. Alte Beziehungen mussten in den Wirren der Flucht abgebrochen werden oder gingen verloren. Gleichzeitig ist die Fähigkeit neue Bindungen aufzubauen durch schreckliche Erlebnisse mit anderen Menschen⁵ erheblich eingeschränkt (vgl. Heriniaina, N.; Schröder, M. & Joksimovic, L. 2013, 167). Der Wunsch nach Beziehung Familie und Kontakten zeigt sich jedoch immer wieder auch in den Bildern der Teilnehmerinnen.



⁵ Von anderen Menschen zugefügtes Leid, wie Krieg und Folter erschüttert das Grundvertrauen und führt häufig zu selbstgewählter Isolation.

Dieses Projekt wurde gefördert von:

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Herausgeber: Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen

Redaktion: Dipl.-Päd. Helga Seelbach

Gestaltung und Satz: Jürgen Eis

Druck : SOWA

FREE PEN VERLAG

www.freepenverlag.de

1. Auflage 2014

Alle Rechte vorbehalten / Tous droits réservés / All rights reserved

ISBN 978-3-945177-17-4